

Predigt über Hiob 38 und Sprüche 8

Friede sei mit Euch – von Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

„Wer behauptet, mein Walten sei finster, und redet ohne Einsicht?
Gürte deine Lenden wie ein Mann, dann will ich dich fragen, und du lehre mich!
Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe? Rede, wenn du es weißt!
Wer hat ihre Maße bestimmt? Weißt du es? Und wer hat die Messschnur über sie
gespannt? Wo sind ihre Pfeiler eingesenkt, und wer hat ihren Eckstein gelegt,
als alle Morgensterne jauchzten und alle Götter jubelten?
Und wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es hervorbrach aus dem
Mutterschoß? [...] Und ich habe gesagt: Bis hierher und nicht weiter! Hier müssen
deine stolzen Wogen sich legen.
Hast du in deinem Leben je dem Morgen geboten, der Morgenröte ihren Ort gezeigt,
dass sie die Enden der Erde fasse und die Frevler von ihr abgeschüttelt werden? [...] Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Urflut
geschritten? Haben sich dir die Tore des Todes aufgetan, und hast du die Tore der
Finsternis gesehen? Hast du ermessen, wie weit die Erde ist? Rede, wenn du das alles
weißt!“ (aus Hiob 38)

Liebe Gemeinde am Sonntag Jubilate, hier wird einer zur Ordnung gerufen, der keine Ordnung mehr kennt. Einer, der alles verloren hat, was ihm lieb und wert war. Einer, dem sein Reichtum und aller Besitz genommen wurde. Einer, der in den Abgrund des Todes blickt. Einer, dem Frau und Freunde zu Gesprächsgegnern geworden sind. Einer, der sich verweifelt an Gott wendet mit einer großen Rede, die sich in einem einzigen Wort verdichtet: Warum? Die Antwort Gottes kommt, aber sie ist keine Antwort auf dieses Warum. Die Antwort Gottes ist eine Zurechtweisung. Sie ist eine Zumutung. Der Mensch auf der Suche nach dem Grund für das Leid, das ihn und eine ganze Welt trifft, dieser Mensch wird auf den tiefen Grund des Handelns Gottes verwiesen:

Ich habe die Grundfesten der Erde eingesenkt, dem Meer und der Finsternis eine Grenze gesetzt. Du, Mensch, kannst dazu nichts sagen – du kannst das, was ich getan habe, ja nicht einmal ermessen.

Was für eine Antwort. Es ist die Antwort Gottes an Hiob, unseren Bruder, eine Antwort aus dem Wettersturm. Eine Antwort an Hiob, einen Menschen, der im Leid am Boden liegt, der sich aber aus dem Staub zu einer Klagerede an Gott erhoben hat. Gott bleibt nicht stumm. Gott antwortet. Aber diese Antwort ist nicht die Antwort, die Hiob, der Mensch, unser Bruder, erwartet.

Müsste Gott sich nicht verteidigen für das, was geschehen ist? Und jetzt kommt er mit den Grundpfeilern der Erde, mit dem Jauchzen der Morgensterne, mit der Urflut und ihrer ganzen chaotischen Finsternis. Das kenne ich, mein Gott! Hast Du mir

weiter nichts zu sagen? Willst Du mir Deine Majestät und Größe vorhalten, damit ich erst so ganz und gar im Staub liege? Bist Du so, mein Gott? Warum hast Du mich verlassen? Ist denn da niemand zwischen der Urflut und Deinen jubelnden Morgensternen, der noch etwas Anderes zu sagen hätte? Dir und mir?

Die Weisheit ruft, oberhalb der Stadt, an der Wegkreuzung. Da steht sie – und redet ganz öffentlich zu allen, die vorbeikommen. Kein Gewitterdonnern aus dem Sturm. Eher eine Rednerin, die gut Wetter macht: „Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, werden mich finden.“ So wirbt sie um die Zuhörerinnen und Zuhörer, die stehenbleiben. Das klingt anders als das Dröhnen Gottes.

Wer bist Du, Frau Weisheit? Wo kommst Du her? Und bitte, erzähle mir jetzt nichts von den singenden Morgensternen – und bitte nichts von der Urflut und ihrer Finsternis. Erzähle mir etwas Neues, Frau Weisheit!

Wer ich bin, willst Du wissen? Sieh' mich nur an, ich stehe hier, vor Dir, im Freien, alle können mich sehen, alle können mich hören, ganz unverborgten, ohne jedes Geheimnis. Was ich zu sagen habe, das ist nicht neu:

„Jhwh hat mich geschaffen am Anfang seines Wegs, vor seinen anderen Werken, vor aller Zeit. In fernster Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, in den Urzeiten der Erde. Als es noch keine Fluten gab, wurde ich geboren, als es noch keine wasserreichen Quellen gab. Bevor die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren, als er die Erde noch nicht geschaffen hatte und die Fluren und die ersten Schollen des Erdkreises. Als er den Himmel befestigte, war ich dabei, als er den Horizont festsetzte über der Flut, als er die Wolken droben befestigte, als die Quellen der Flut mächtig waren, als er dem Meer seine Grenze setzte, und die Wasser seinen Befehl nicht übertraten, als er die Grundfesten der Erde festsetzte, da stand ich ihm treu zur Seite und war seine Freude Tag für Tag, spielte vor ihm allezeit: מִשְׁחֶקֶת לְפָנָיו בְּכָל־עֵת – מִשְׁחֶקֶת בְּתֵבֵל אֶרְצוֹ – ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Freude an den Menschen.“ (aus Prov 8)

Nichts Neues, mein Lieber, nur das Uralte, was von Anfang an war, nur das kann ich Dir über mich sagen.

Was für eine Freude, Frau Weisheit! Was für eine Freude, dass Du da bist! Und was für eine Freude erst, dass Du von Anfang an da warst. Das hat er mir nicht gesagt, bei seinem Poltern aus dem Wettersturm. Er hat mir nichts davon erzählt, dass er Dich ganz am Anfang geschaffen hat. Er hat mir von den Fluten und Befestigungswerken berichtet, von den singenden Morgensternen – er hat mir erzählt von seiner ganzen Schöpfung. Aber von Dir hat er mir nichts gesagt. Schön, Frau Weisheit, schön, dass Du da bist.

Er hat es Dir nicht gesagt, ich weiß, und dennoch hast Du es gewusst. Du hast gewusst,

dass ich da bin, und Du hast gewusst, dass ich von Anfang an dabei war. Hättest Du sonst nach mir gefragt, Du, Mensch? Du hast doch wissen wollen, ob da nicht noch irgendjemand sonst ist, neben der Flut und den ewig singenden Morgensternen. Ja, da ist jemand: Ich bin da – immer schon da gewesen. Sogar schon vor diesem ewigen Gesang der Morgensterne. Und weißt Du, warum ich da bin? Weil er immer schon gewusst hat, dass er mich braucht. Gerade jetzt. Gerade, wenn eine Welt zerbricht und die Fragen von allen Seiten auf ihn einprasseln. Wenn er zur Verantwortung gezogen wird. Wenn sein Name missbraucht wird, um einen Krieg zu rechtfertigen. Wenn die Gebete und Klagen an sein Ohr dringen, wenn er das Leid der Welt mit durchleidet, wenn er mit den Sterbenden in den Abgrund des Todes hinabsteigt, wenn er an der Gewalt und Boshaftigkeit der Menschen verzweifelt und wenn er dann wieder mit dem Gedanken spielt, dem allen ein Ende zu setzen, wie damals, kurz vor der Sintflut. Dann braucht er mich. Dann komme ich ins Spiel – im wahrsten Sinne des Wortes. Ich komme *ins Spiel*. Ihm ist es wichtig, dass alles seine Ordnung hat und fest gegründet ist und beständig bleibt. Und weißt Du was? Das ist gut. Gottes gute Ordnung ist wirklich eine gute und eine feste Ordnung. Darauf kannst Du Dich verlassen, Du, Mensch! Ich habe alles gesehen, da war kein Dilettant am Werk, sondern der allererste Beweger, der Urgrund des Seins. Gott weiß von allem Anfang an, was er tut. Aber weißt Du was? Ich bin in gewisser Weise seine andere Seite. Ich bin die Frau Weisheit, die seinen Erdkreis erfüllt und lebendig macht. Er freut sich an mir, ich spiele ja auch dauernd vor ihm. Dann erinnert er sich daran, dass das ja der Urgrund des Seins ist. Nicht diese Grundfesten und schon gar nicht der Gesang der Morgensterne. Den erwähnt er gern, um seine Hoheit zu demonstrieren – ich glaube ja, er wäre froh, wenn es die Morgensterne mit dem Sabbatgebot etwas genauer nähmen und alle sieben Tage einmal Ruhe herrschte. Nein, mein Lieber, der Urgrund des Seins ist die unergründliche Freude, von allem Anfang an. Ich kenne ihn. Die strenge Ordnung des Seins ist ihm wichtig. Aber wenn es um seinen unbedingten Willen zum Leben geht, dann kann er seine Ordnung auch neu definieren – dann gelten höhere Ordnungen des Lebens, bis hin zur Auferstehung von den Toten, Du wirst schon sehen! Er will das Leben, unbedingt. Nur deshalb ist ja alles eingesenkt und befestigt, damit dann die ganze Schöpfung die Kapriolen, die ich mit mir bringe, aushält. Ich spiele ja nicht nur vor ihm, sondern ich spiele auch auf dem Erdkreis und ich habe eine unbändige Freude an den Menschen. Ich bin nicht nur seine andere Seite, ich bin auch das, was die Menschen mit ihm und was ihn mit den Menschen verbindet. Und es ist mir eine Freude, eine große Freude. Ich weiß, Mensch, dass Du das nicht immer siehst, ich weiß auch, dass Du nicht alles verstehen kannst, was vor sich geht unter der Sonne in den Tagen, an denen Du Dich abmühst mit dem Leben. Es gibt sie. Diese dunklen Tage. Scheinbar grenzenlose Finsternis. Aber ich sage Dir: Wenn die Morgensterne mit ihrem Singen anfangen, dann geht die Finsternis, da ist auch für das Chaos der Urflut kein Raum mehr – und dann komme ich und lockere die Szene auf. Ja, ich bin die Frau Weisheit, das Werk seiner Hände, das die andere Seite zeigt, diese fröhliche Seite Gottes, der unbedingt das Leben will. Was denkst Du, Mensch? Solltest Du da nicht mitjubeln können? Mit den Morgensternen?

Wow, Frau Weisheit! Bisher hatte ich nur gerüchteweise von Dir gehört. Kohelet, der

alte Prediger, ruft ja auch immer zur Lebensfreude auf. Auch wenn man nicht alles von Anfang bis Ende verstehen kann: Essen – trinken – es sich gut gehen lassen. Ich kann ihn manchmal kaum noch ertragen, diesen Kohelet mit seiner unfassbaren Gelassenheit und Lebensfreude. Aber jetzt habe ich Dich gehört, Frau Weisheit. Du hast geredet, was könnte ich da noch sagen? וְנַחֲמֵתִי עַל-עָפָר וְאֶפֶר – ich tröste mich über Staub und Asche, ich tröste mich gegen Staub und Asche, ich tröste mich über den Staub und die Asche meines Lebens hinweg. Ich tröste mich – und freue mich, dass Du mit Deiner Botschaft, mit dieser guten Nachricht, zu mir gekommen bist. Wie gut, dass er die Welt in Ordnung gebracht hat. Ja, ich weiß, ich war nicht dabei, als er die Grundpfeiler eingesenkt hat. Aber Du, Frau Weisheit, Du warst dabei. Du kannst das alles bezeugen. Auch wenn die Welt ins Wanken kommt und alle Grundpfeiler dahinzustürzen drohen, weiß ich, dass das am Ende nicht geschehen wird. Alles fest gegründet. Inklusiv dem Gesang der Morgensterne. – Frau Weisheit, was denkst Du? Es ist Krieg. Es herrschen Gewalt und Terror. Das Böse greift um sich. Was denkst Du? Ist es wirklich Zeit zum Spielen und zur Freude?

Was ich denke, willst Du wissen? Ich denke, dass alles seine Zeit hat. Es gibt eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen, eine Zeit des Kriegs und eine Zeit des Friedens. Und es gibt auch eine Zeit dafür, sich für diesen Frieden einzusetzen, dafür zu kämpfen, dass es endlich wieder Frieden werden kann. Es gibt aber auch eine Zeit des Lachens und der Freude. Wie wollt Ihr Menschen denn den Frieden erreichen, wenn Ihr dem Anderen, dem Nächsten nicht auch einmal ein Lächeln auf die Lippen zaubern könnt? Ich weiß schon, die tiefen Abgründe des Bösen kann man nicht weglächeln und auch nicht wegzaubern. Aber Du kannst sicher sein, dass das gilt, was er Dir über das Böse gesagt hat: „Bis hierher und nicht weiter! Hier müssen deine stolzen Wogen sich legen.“ Du, Mensch, kannst Dich darauf verlassen. Und Du kannst Dich auch darauf verlassen, dass es nicht schadet, auch einmal abzuschalten – sich einfach über das zu freuen, was jetzt als Grund zur Freude da ist. Die Sonne, eine helle Begegnung, der Frühling, ein liches Gespräch, das Singen der Vögel am frühen Morgen, die Musik im Gottesdienst und auch die draußen, und ich meine nicht diejenige der Morgensterne ... nein, ganz im Ernst: Diese Welt liegt in Gottes Hand, er hat sie fest geordnet und Du kannst Dich darauf verlassen. Du darfst darauf vertrauen, dass Gott seine Welt erhält und das Werk seiner Hände nicht dem Bösen überlässt. Wo kämen wir denn sonst hin? Man kann das Böse nicht weglächeln, nein. Du ahnst aber gar nicht, wie sehr das Böse gebannt wird, wenn man ihm mit einem Lächeln und noch besser: mit Freude, trotz allem, entgegentritt! Das macht Dich frei, Mensch! Deshalb, mein Lieber: Jubeln und Jauchzen! Und auch ein bisschen spielen – damit ich meine Freude an Dir und an Euch behalte, Ihr Menschenkinder!

Danke, Frau Weisheit. Danke für Deine Worte. Und danke für Deine Spuren in dieser Welt – ich gehe jetzt auf Entdeckungsreise, um Dich zu suchen und zu finden. Du hast ja gesagt: „Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, werden mich finden.“ Ganz ehrlich, Frau Weisheit, ich mache mich auf die Suche nach dieser Liebe, ein bisschen vergnügt, erlöst, befreit ... und das zaubert nun wirklich ein Lächeln in

mein Gesicht – das fühlt sich gut an. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Jauchzet Gott, alle Lande. Halleluja!

Amen.